

# David Völzmann | Der Tischler

## Das ganze Interview zum Nachlesen

REDAKTION: Hallo David! Wie ist dein Leben heute anders als du es dir als Kind vorgestellt hast?

DAVID VÖLZMANN: Das ist eine interessante Frage. Früher habe ich mir noch gar nicht so viele Gedanken um das Leben gemacht. Dadurch, dass ich dann den Rollstuhl benutzen musste, ist es irgendwann passiert, dass ich festgestellt habe: Mensch, darüber muss man sich mal Gedanken machen, dass die Sachen anders kommen. Aber, ich habe mir gedacht, auch wenn die Dinge anders kommen, kann man sie bewältigen. Ich habe mir dann ziemlich schnell über den Beruf und so Gedanken gemacht.

REDAKTION: Was war dein Traumberuf, als du ein Kind warst?

DAVID VÖLZMANN: Ich hatte ganz normale Berufsträume als Kind: Polizist, Feuerwehrmann, sowas. Eine Zeit lang, sagt meine Familie, wollte ich Schäfer werden. Wie ich darauf gekommen bin weiß ich nicht. Eine Zeit lang waren Schafe meine Lieblingstiere. Aber irgendwann - mein Papa ist auch Tischler und mit dem bin ich viel unterwegs gewesen - da habe ich gemerkt, dass ich auch ein Handwerker bin oder werde. Und dann habe ich mich recht schnell für den Beruf des Tischlers interessiert.

REDAKTION: Und was war es am Tischlerberuf, das dir so gefallen hat?

DAVID VÖLZMANN: Das war die Arbeit am Holz. Dass man einfach mal ein Stück Brett absägen und schleifen und dann einen Nagel durchhauen konnte. Das macht irgendwie Spaß, als kleines Kind. So fängt das halt alles an und irgendwann baut es sich dann immer weiter auf. Man sieht, wie ein Fenster eingebaut wird und freut sich, wenn man daneben steht und sagt: „Ja, das habe ich mit eingebaut. Da habe ich das und das drangemacht.“ Das sind so Sachen, die einem Spaß machen.

REDAKTION: Und hast du je gedacht, dass du doch nicht Tischler werden könntest, wegen deiner Behinderung?

DAVID VÖLZMANN: Ja, das war eine kurze Zeit, wo ich dachte: „Jetzt geht das ja doch nicht, Tischler zu werden.“ Aber irgendwie ging es dann doch. Dadurch, dass ich dann viel auf den Knien gemacht habe. Ja, es war zwar nicht ganz optimal, aber irgendwann dann nach der OP im Krankenhaus wurde es ja besser mit den Beinen. Dann ging es auch besser auf den Knien zu arbeiten, mal einen Moment stehen zu bleiben, kurze Wege zu laufen. Das ging. Und dann habe ich gesagt: „Warum soll ich's dann aufgeben, den Traum? Ich mach einfach weiter.“

REDAKTION: Was war denn für dich deine schönste Erinnerung aus der Kindheit?

DAVID VÖLZMANN: Ein schöner Moment war wirklich nach der OP im Krankenhaus. Dass ich keine Schmerzen mehr hatte. Ich bin morgens in den OP gefahren, hatte Schmerzen in den Beinen, bin nachmittags aus dem OP gekommen und hatte ganz normale, butterweiche Beine. Das habe ich sonst nicht gehabt, davor hatte ich immer Dauerschmerzen. Und ich lag im Bett und hatte keine Schmerzen. Doch, das war irgendwie schon schön in dem Moment.

REDAKTION: Wie haben deine Freunde und deine Klassenkameraden reagiert, als du mit neun anfingst den Rollstuhl zu benutzen?

DAVID VÖLZMANN: Anfangs brauchte ich den Rollstuhl in der Schule nur für die großen Pausen, wo ich dann auf den Pausenhof damit gefahren bin. Das war irgendwie noch ganz lustig und spaßig: Mit dem Rollstuhl durch die Gegend fahren, den Rolli durch die Gegend schieben, schnell laufen und sowas. Das waren halt die lustigen Sachen damit. Irgendwann wurde es dann anders, als ich nicht mehr überall mit hinkonnte. Dann sind die Mitschüler einfach die Treppe hochgelaufen und ich stand unten und habe gesagt: „Ja, gut, ich such mir jetzt was anderes.“ Das war für mich persönlich eine Umstellung.

REDAKTION: Hattest du Probleme mit deinen Mitschülern wegen deiner Behinderung?

DAVID VÖLZMANN: Nee, die Schulzeit verlief eigentlich in der Hinsicht ganz locker. Ich habe mich gut mit meinen Klassenkameraden und Freunden verstanden. Ansonsten kamen da bestimmt keine blöden Sprüche von der Seite oder so. Dafür kannte man sich halt zu gut.

REDAKTION: Denkst du, dass deine Schulzeit für dich anders war, als für deine Mitschüler ohne Behinderung?

DAVID VÖLZMANN: Vom Lernstoff haben wir alle das Gleiche gelernt. Aber in der Grundschule hatten wir manchmal Vorlesewettbewerbe oder andere Aktivitäten oben in der Aula, wo ich dann nicht mit hoch konnte. Die anderen sind einfach hochgelaufen, bei mir musste der Rolli von zwei Schülern hochgetragen werden. Das war halt irgendwie doch schon anders.

REDAKTION: Was macht dich glücklich?

DAVID VÖLZMANN: Gutes Wetter macht mich immer glücklich. Dann der Sport – wenn man abends beim Training war, ist man irgendwie doch immer happy. Die Arbeit macht einen auch eigentlich immer glücklich, wenn alles so glatt läuft. Meine Freunde. Schöne Sachen machen einen halt glücklich.

REDAKTION: Und was macht dich wütend?

DAVID VÖLZMANN: Wütend? Das dauert bis ich wütend bin. Es gibt eigentlich kaum Sachen, wo ich sage: „Wenn ich das jetzt mach, dann werde ich richtig wütend“, oder was. Bis jetzt bin ich noch nie so richtig ausgeflippt. Ich würde mal sagen, es gibt nichts, was mich wütend macht.

REDAKTION: Wann hast du mit dem Rollstuhlbasketball angefangen?

DAVID VÖLZMANN: Ich habe 2009 in der Reha mit dem Rollstuhlsport angefangen. Das war damals noch Rehasport. Mein Sporttherapeut hat mich dann eingeladen in seine Basketballgruppe mitzukommen, um das mal auszuprobieren. Ich bin dann mit ihm dahin gefahren. Wenn man einmal dabei gewesen ist, macht einem das so viel Spaß, dass man das weitermachen möchte. Es ist eine tolle Truppe.

REDAKTION: Spielst du Rollstuhlbasketball mit Spielern, die keine Behinderung haben?

DAVID VÖLZMANN: Ja, in unserem Team haben wir jetzt vier Fußgänger. Und sonst haben wir Spieler mit einer Minimalbehinderung und andere mit einer starken Einschränkung – das ist vollkommen unterschiedlich. Wir brauchen die nichtbehinderten Spieler, um auf unseren Punktesatz für das Spiel zu kommen. Jeder kriegt eine Klassifizierung von 1- 4,5 Punkte, abhängig vom Grad der Behinderung. Je höher der Grad der Behinderung, desto niedriger wird man eingestuft von den Punkten her. Wer keine Behinderung hat, wird mit der höchsten Punktzahl von 4,5 Punkten eingeteilt. Damit wir am Ende dann auf einen bestimmten Punktestand kommen, werden die gebraucht. Der Sport ist darauf ausgelegt, dass Behinderte und Nichtbehinderte ihn zusammen betreiben können.

REDAKTION: Wie ist die Stimmung in eurer Mannschaft?

DAVID VÖLZMANN: Die Stimmung bei uns im Team ist so, wie sie beim Sport ist. Wir sind fröhlich, wir lachen zusammen, wir machen Scherze. Wenn mal einer daneben wirft ist das kein Problem. Das ist alles ganz locker. Wie beim normalen Sport auch. Aber unser Training gestalten wir natürlich auch immer so, dass wir fleißig dabei sind, nicht irgendwie: „Heute machen wir nur Spiel und Spaß.“ Sondern immer wirklich konsequentes Training.

REDAKTION: Ist die Behinderung bei euch ein Thema?

DAVID VÖLZMANN: Obwohl es Behindertensport ist, spielt die Behinderung keine große Rolle bei uns. Das ist das Schöne, warum ich den Sport auch so mag.

REDAKTION: Was ist für dich als Sportler denn das allerschönste, was dir passieren könnte?

DAVID VÖLZMANN: Für mich ist das Schönste schon passiert, als ich 2012 in London bei den Paralympics als Zuschauer war. Das war für mich eigentlich schon das Schönste. Weiter, glaube ich, möchte ich es gar nicht bringen, weil das dann wirklich konsequentes, hartes Training bedeutet, was ich mit dem Beruf zusammen nicht schaffe.

REDAKTION: Gibt es eine andere Sportart, die du gerne mal ausprobieren würdest?

DAVID VÖLZMANN: Ich würde gerne mal Rollskaten ausprobieren, wie das so funktioniert. Und Monoski, Skifahren im Sitzen, finde ich auch noch sehr interessant. Das möchte ich auf jeden Fall nochmal ausprobieren.

REDAKTION: Du hast ja in Otterndorf den Handbikemarathon ins Leben gerufen. Kannst du da einfach mal nen bisschen drüber erzählen?

DAVID VÖLZMANN: Den Küstenmarathon. Ja, den habe ich jetzt vor 5 Jahren - ja, habe ich dafür gesorgt, dass ich da mit meinem Handbike auch dran teilnehmen kann. Da ich das immer toll fand. Der Küstenmarathon ist einmal im Jahr bei uns ins Otterndorf und irgendwie dachte ich mir, Mensch, ich könnte da doch auch mit meinem Fahrrad dran teilnehmen. Hab die Leute dann angesprochen, ob das machbar ist, dass man die Disziplin praktisch da auch mit aufnehmen kann. Dass ich da mit meinem Fahrrad auch mitfahren könnte und noch mehr Teilnehmer dazu animieren würde. Ja, und die fanden das super, die Idee dahinter. Und dann haben wir in dem ersten Jahr nen Probelauf gestartet. Da sind wir gleich schon mit sieben Leuten, glaube ich, gestartet. Und das wurde super angenommen und dann haben die mir halt versichert, dass das jetzt fest im Programm mit eingeplant wird und dass wir dann ne eigene Strecke und so kriegen. Dass wir dann unsere 7 km da mit dem Handbike fahren können.

REDAKTION: Erzähl uns von dem Handbikemarathon beim Küstenmarathon, und deine Rolle darin.

DAVID VÖLZMANN: Der Küstenmarathon findet einmal im Jahr bei uns in Otterndorf statt. Das ist ein Lauf für die Kinderrechte woran immer ganz viele Läufer teilnehmen. Vor 5 Jahren habe ich mir gedacht: „Mensch, irgendwie könnte ich mit meinem Handbike doch auch daran teilnehmen.“ Ich bin dann zu den Organisatoren gegangen und habe gefragt: „Wie sieht das aus? Kann ich da auch dran teilnehmen?“ Die waren davon sehr überzeugt und sagten: „Ja, warum nicht? Wenn du selbst ein Kind bist und der Küstenmarathon für die Kinderrechte stattfindet, dann können wir das ja auch mit ins Programm nehmen. Wir finden die Idee klasse.“ Es gab dann im ersten Jahr ein Probelauf. Wir sind mit sieben Handbikern gestartet und hinterher wurde mir gesagt: „Ja, das hast du gut gemacht. So machen wir das jetzt jedes Jahr.“ Seitdem findet es tatsächlich jedes Jahr statt. Ich bin natürlich immer mit dabei. Aber mir persönlich geht es da nicht um das Siegen, dass ich jetzt jedes Jahr den ersten Platz mache. Ich freue mich einfach, dass ich es geschafft habe, es her zu holen. Das ist mein Sieg, den kann mir keiner wegnehmen. Wenn ich mal in einem Jahr nicht der Erste oder Zweite werde, ist das kein Problem für mich. Ich freue mich, wenn jemand anderes das wird.

REDAKTION: Denkst du, dass du, wenn du dann ausgebildeter Tischler bist, etwas anders machen wirst als andere Tischler?

DAVID VÖLZMANN: Auf jeden Fall. Ich habe mir überlegt,, dass ich das vom Körperlichen her gar nicht schaffe, wirklich 50 Jahre als Tischler zu arbeiten. Ich habe mir dann gedacht: „Mensch, ich kann ja auch Ausbilder werden.“ Dafür lerne ich dann zuerst den Beruf des Tischlers. Und danach kann ich zum Beispiel zur Lebenshilfe gehen, oder wo auch immer, und da Ausbilder für Tischler werden. Die arbeiten ja auch viel mit Holz und das kann ich ihnen dann beibringen. Und das kann ich im Sitzen machen. Dafür brauche ich halt erst mal die Ahnung als Tischler.

Was ich als Tischler später vielleicht auch noch anders machen werde ist, dass ich Möbel anders bedenke – für mich privat oder auch für andere. Wenn ich für einen anderen Rollstuhlfahrer etwas baue wie zum Beispiel Küchenmöbel. Die würde ich dann tiefer bauen, dass man da im Sitzen gut dran kommt. Die Hängeschränke würde ich absenkbar machen. Oder, dass man bei einer Neubaustelle die Türen breiter baut, dass man die Schwellen gleich eben macht und solche Sachen. Ich kann mir vorstellen, dass ich da ein Augenmerk drauf richten werde.

REDAKTION: Warum glaubst du, dass du diese Stelle, in dieser Tischlerei, bekommen hast?

DAVID VÖLZMANN: Ich glaube, das ist über Vitamin B gelaufen. Papa hat hier früher gearbeitet, und da kannte der Chef mich noch als ich klein war. Ich habe das erste Schulpraktikum hier gemacht, um erstmal auszuprobieren, ob es wirklich geht unter Belastung zu arbeiten. Das hat geklappt. So habe ich ein zweites Praktikum dann auch noch in einer Tischlerei gemacht, wo ich noch mehr schwerpunktmäßig Belastung und sowas ausprobiert habe. Auch das hat funktioniert. Dann habe ich den Chef einfach gefragt, ob ich meine Ausbildung hier in der Firma machen kann. Er hat mir zugesichert: „Ja, je nachdem, zu welchem Zeitpunkt du das machen möchtest. Wenn du jetzt noch zwei oder drei Jahre zur Schule gehen möchtest, dann gehst du noch so lange zur Schule. Wenn du damit fertig bist, kannst du hier anfangen.“

REDAKTION: Musste irgendwas im Betrieb für dich geändert werden?

DAVID VÖLZMANN: Nein. Der Betrieb passt halt klasse. Die Werkbänke sind höhenverstellbar, hier gibt es keine großen Schwellen und Stufen, ich komm hier super klar mit dem Rolli.

REDAKTION: Was macht einen guten Kollegen für dich aus?

DAVID VÖLZMANN: Ein guter Kollege ist einfach nett, höflich. Bei dem man keine Scheu hat hinzugehen und mal zu fragen: „Wie geht das jetzt?“ Oder zu sagen: „Mensch, das ist jetzt irgendwie kaputt gegangen, was kann ich jetzt tun?“ Wenn man da eine ehrliche, normale Antwort drauf kriegt: das ist ein netter guter Kollege, würde ich sagen. Und so ist das hier im Betrieb. Ich hab keine Angst zu einem Kollegen, zum Meister oder Gesellen zu gehen und zu sagen: „Wie geht das jetzt? Zeigen Sie mir das bitte mal.“

REDAKTION: Was ist ein guter Chef für dich?

DAVID VÖLZMANN: Ein guter Chef? So wie mein Chef ist! So stellt man sich einen guten Chef vor. Nett, freundlich, der einem auch mal was zeigt. Der sich Zeit für seine Lehrlinge nimmt. Finde ich gut.

REDAKTION: Was würdest du jemand, der oder die sich überlegt Tischler zu werden, sagen wollen?

DAVID VÖLZMANN: Auf jeden Fall sollte man wissen, ob man ein Handwerkertyp ist oder eher doch der Typ fürs Büro ist. Wenn man sich vorstellen kann draußen an der frischen Luft und auch mal in der Werkstatt zu arbeiten, dann sollte man auf jeden Fall mal ein Praktikum im Betrieb machen. Dann kann man herausfinden, ob es einem wirklich Spaß macht: das frühe Aufstehen, die wirklich körperliche Arbeit. Wenn einem das richtig Spaß macht, dann ist man dafür echt top. So habe ich es halt gemacht. Ich hab geguckt: Kann ich das, das schwere Arbeiten? Kann man da einige Sachen verändern, dass ich es nicht ganz so schwer hab? Und ja, es hat geklappt.

REDAKTION: Was ist für dich besonders schön an der Arbeit am Holz und in der Tischlerei?

DAVID VÖLZMANN: Ich komme immer gerne morgens in die Werkstatt. Wenn die Tür als erstes aufgeht, kommt einem erstmal so ein Holzgeruch entgegen – Holz, Leim, Kunststoff. Wenn man Platten aufschneidet und so, kommt da irgendwie doch ein netter Geruch bei. Wo man sagt: „Ja, das ist der Geruch, den so ein Tischler kennt.“

REDAKTION: Wenn du alles machen könntest, was du willst, was würdest du denn dann tun?

DAVID VÖLZMANN: Ich mache eigentlich alles, was ich möchte. Nur halt manchmal anders. Wenn ich auf dem Dach etwas nageln möchte, dann geh ich aufs Dach und nagle. Ich bleibe dann halt oben auf dem Dach, damit ich nicht immer die Leiter rauf und runter muss. Aber, wenn ich jetzt hoch möchte, dann gehe ich da auch hoch. Es gibt keine Hemmschwellen, wo ich sag: „Nee, das kann ich nicht machen – mach ich dann auch nicht.“ Ich suche mir eine Lösung, wie ich es machen kann und dann mache ich das auch.

REDAKTION: Kriegst du da Unterstützung von deinen Kollegen?

DAVID VÖLZMANN: Auf jeden Fall! Wenn ich sage: „Ja, ich möchte das gerne machen, aber ich möchte nicht immer die Leiter rauf und runter laufen.“ Dann sagt der Chef oder der Geselle, oder der Meister auch: „Das ist kein Problem, dann lösen wir das anders.“

REDAKTION: Auf was bist du besonders stolz?

DAVID VÖLZMANN: Auf was ich besonders stolz bin? Meine Familie eigentlich. Meine Eltern, dass die mich immer zum Training hinfahren. Und auf meine Schwestern. Doch, darauf bin ich stolz.

REDAKTION: Was du selber noch gemacht hast? Was du selber erreicht hast`?

DAVID VÖLZMANN: Nö. Ich bin nicht so, dass ich was baue und sag: „Ja, da bin ich stolz drauf.“ Nee, ich finde es schön, aber es macht mich nicht stolz, wo ich eine große Brust bei krieg.

REDAKTION: Und wenn der Chef uns deine Arbeit zeigt und sagt, wie toll du schon arbeitest, obwohl du gerade erst mit der Ausbildung anfängst?

DAVID VÖLZMANN: Ja, natürlich, das freut einen. Aber, ich bin einer, der dann auf dem Boden bleibt und einfach so weiter arbeitet. Das ist gut.

REDAKTION: Hattest du als Kind ein Vorbild oder einen Helden?

DAVID VÖLZMANN: Nein. Vorbilder habe ich nicht gehabt. Ich habe mir auch nie Gedanken darüber gemacht, dass jemand irgendwas so macht, wie ich es auch machen möchte. Ich hab schon immer selber gedacht, wie ich es mache. Ich habe nie auf andere geguckt und gedacht: „Ja, so wie der das macht, willst du das auch machen.“

REDAKTION: Was würdest du denn deinem „jüngeren Ich“, dem David von vor neun oder zehn Jahren, gerne für einen Rat mitgeben?

DAVID VÖLZMANN: Eigentlich hat er seinen Weg, so wie er ihn gemacht hat, schon richtig gemacht. Klar, Fehler macht man immer, die man hinterher erst sieht, aber so wie er es jetzt gemacht hat, hat er es schon ganz gut gemacht. Ich bin immer so ein bisschen dem Motto nach: Nicht den Kopf in den Sand stecken, aufhören das braucht man nicht. Immer weiter machen, nach einer Lösung suchen. Es gibt immer irgendwo für eine Lösung. Das ist meine Devise.

REDAKTION: Prima! Herzlichen Dank für das Gespräch, David!